

Anlässlich der Fortbildung zum Thema „Leseförderung am Beispiel von Detektiv- und Kriminalgeschichten“ wurde der Kinder- und Jugendbuchautor Fabian Lenk eingeladen. Im Nachgang zu seiner Lesung „Der Spion am Hof des Sonnenkönigs“ hat sich der Autor den Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestellt.

Haben Sie als Kinderbuchautor immer Ihre Zielgruppe beim Schreiben im Auge?

Fabian Lenk: Zunächst stelle ich fest, dass sich die Zielgruppe geändert hat. Man kann einen 10-Jährigen heute nicht mehr mit einem Jungen vor 10 Jahren vergleichen. Natürlich sind auch die Mädchen etwas weiter und sie lesen auch das, was ihnen nicht so liegt, während Jungen nie ein typisches Mädchenbuch lesen würden. Dass sich die Interessen der Zielgruppe verändert haben, merkt man auch an den Fragen, die bei Lesungen gestellt werden. Z. B. wird regelmäßig die Frage nach dem Verdienst gestellt. Viele Kinder leben in finanziell ungesicherten Verhältnissen. Als ich noch als Redakteur gearbeitet habe, kannte ich das Gefühl der Angst vor Entlassung auch. Geld, Sicherheit, Zukunft sind heute große Themen.

Zurück zu Ihrer Frage: Es kommt ganz darauf an, für wen ich schreibe, am liebsten für etwas Ältere ab 16 Jahren. Ich schreibe jetzt z. B. an einer Dystopie von über 300 Seiten, die 2018 erscheinen wird. Da kann man natürlich ganz andere Härten reinbringen, aber auch das Thema Liebe, das z. B. in der Reihe „Zeitdetektive“ keine Rolle spielt. Auch das Thema „Wirtschaftliche Sicherheit“ wird eine Rolle spielen. Es ist sehr wichtig die Zielgruppe zu kennen. Deshalb mache ich auch die vielen Lesungen, ich muss ja sehen, ob das ankommt, was ich schreibe.

Sie schreiben gerade an einer Dystopie; ist das ein Verlagsauftrag oder haben Sie sich das Thema gewünscht?

Fabian Lenk: Ich habe schon lange die Idee ein großes Buch zu schreiben.

Wie muss man sich das organisatorisch vorstellen, wenn Sie einem Verlag ein Buch anbieten?

Fabian Lenk: Zunächst biete ich die Idee einem Verlag an. Wenn die sagen, das machen wir, verfasse ich ein Exposé und eine exakte Gliederung. Was passiert in welchem Kapitel? Für das aktuelle Buch „Der Spion am Hof des Sonnenkönigs“ ist diese

Gliederung 50 Seiten lang. Danach erst wird das Buch aus diesem Exposé heraus geschrieben, und zwar auf eine genau festgelegte Länge. Bei dem großen Buch habe ich einen gewissen Spielraum, aber bei den Serien muss ich mich an die vorgeschriebene Länge halten, und zwar nach getippten Anschlägen, z. B. 155000 Anschläge. Durchschnittlich hat also eine Buchseite 1500 Anschläge. Das Buch hat also exakt 102 Seiten. Das ist das Maß beim Schreiben. Ich nehme immer die gleiche Anzahl an Kapiteln, nämlich 30, das sind also 8 1/2 Seiten pro Kapitel. Ich darf nur um 1000 Anschläge abweichen.

Diese Exposés zeige ich auch immer den Schülern, weil es so wichtig ist, sich einen Schreibplan zu machen. Die Figuren, die Handlungsorte, die Zeitumstände werden detailliert beschrieben. Eine inhaltliche Zusammenfassung folgt, die Rechercheergebnisse eingeschlossen. In diesem Fall habe ich Briefe ausgewertet, die Auskunft geben über den Alltag am Hof des Sonnenkönigs.

Die eigentliche Zielgruppe ist schon der/die ideale Schüler/in, geschichtlich interessiert und wissbegierig? Aber so viele bildungsaffine Eltern oder Großeltern mit entsprechenden Kindern gibt es doch gar nicht.

Fabian Lenk: Deshalb sind ja die Lesungen so wichtig, um vielleicht doch ein paar mehr mitzureißen und zum Lesen zu bringen. Heute dominieren andere Medien wie Fernsehen, Handy und Internet die Elternhäuser. Man muss die LeserInnen gleich am Anfang für sich einnehmen, aber das ist bei Erwachsenen mittlerweile auch so. Auch im Journalismus muss die Überschrift, muss der erste Satz stimmen, sonst erreicht man niemanden mehr. Es gibt aber auch immer noch die Kinder, die versinken, die Geschichte ist wie eine Glocke um sie herum, die alles andere abschirmt. Diese sind mir am liebsten.

Für 10-jährige Jungen, die gar nichts mehr lesen, ist die Reihe „1000 Gefahren“ konzipiert, für die sich jedoch auch zunehmend Mädchen interessieren.



Ganz kurze Sinnabschnitte, nach einer Entscheidungsfrage geht die Geschichte weiter.

In puncto eigener Mediennutzung ziehe ich übrigens das Internetkabel heraus, wenn ich zu Hause schreibe. Wenn ich mein Pensum für 60 Minuten (2 DIN A4 Seiten) früher geschafft habe, belohne ich mich mit Spielen oder Internet.

Wieviel schreiben Sie pro Tag?

Fabian Lenk: Ich muss 10 Seiten pro Tag schaffen. Ich schreibe 14 Bücher dieser Länge (102 Seiten) pro Jahr. Ich bin aber auch viel unterwegs, bin am Freitag in Hamburg, von Samstag bis Mittwoch in der Slowakei, muss also auch im Hotel schreiben. Die Abgabe der Bücher ist vertraglich geregelt, das muss klappen. Für die Verlage ist das wichtig, da ja weitere Schritte erfolgen: Illustration, Übersetzung, Hörbücher, Werbung, Vertrieb. Für jedes Buch gibt es ca. 2 Jahre Vorlaufzeit. Bücher schreiben ist ein genau strukturierter Vorgang. Ich kann ihnen genau sagen, was ich an jedem Tag dieses Jahres machen werde.

Ist das eine selbst auferlegte Disziplin oder von außen vorgegeben?

Fabian Lenk: Wie gesagt, Abgabetermine sind vertraglich geregelt.

Wir wissen ja z.B. von Thomas Mann, dass er seine Seiten mehrmals überarbeitet hat. Bei ihrem Pensum ist das ja kaum zu machen.

Fabian Lenk: Das erste Korrekturlesen zu Hause ist schon wichtig. Ich lese es meiner Frau laut vor und mache mir danach ein paar Notizen, wenn der Text nicht gut war. Am Abend ändere ich dann noch schnell die Passagen. Das ist allerdings nicht so viel. Im Verlag gibt es LektorInnen, die die Texte noch mal sehr genau durchgehen, manchmal gibt es auch ein sogenanntes Außenlektorat; diese Korrekturen werden mir dann zurückgeschickt und ich entscheide, ob ich das übernehme oder nicht. Das letzte Wort habe ich. Dann wird eine Fahne gemacht, d. h. der Text wird einmal ausgedruckt. Das Lektorat und ich lesen noch einmal Zeile für Zeile durch, bevor es dann in Druck geht. Es gibt also relativ viele Korrekturphasen, aber bei mir ist relativ wenig zu machen. - Es gab mal eine neue Lektorin, die sehr viel im Text herumgefuehrt hat, da habe ich das Projekt einfach komplett abgelehnt. Dann lieber gleich neu schreiben. - Aber meistens sind die Einwände berechtigt und sehr gut; das sind Frauen,

die stilistisch sehr sicher sind und auch darauf achten, ob die Uhrzeit passt usw. - Es befinden sich auch promovierte HistorikerInnen darunter, die sich auch inhaltlich sehr gut auskennen. Nicht alles kann faktisch belegt werden, vieles bleibt eben auch im Spekulativen.

Eine Schaffenskrise bzw. Schreibhemmung gibt es bei Ihnen nicht?

Fabian Lenk: Nein. Und das ist für die Verlage auch wichtig. Sie brauchen zuverlässige Autoren, die pünktlich liefern. Deshalb bekomme ich auch viele Aufträge. Mein Vorteil ist, dass ich 25 Jahre Reporter war, der innerhalb von 24 Stunden zu liefern hatte. Unter Zeitdruck zu arbeiten ist normal. Die Ideen sind das Kostbarste, die Exposés das Aufwändigste und Schwierigste, das eigentliche Schreiben das Einfachste.

Wie sollte eine Lesung durch die Schulen vorbereitet sein?

Fabian Lenk: Manche LehrerInnen sehen die Lesung als Freistunde an. Da bin ich extrem konservativ, ich greife sofort ein, wenn die Lehrkraft nicht präsent ist, ich finde, das ist eine Unverschämtheit. Als Vorbereitung reicht schon, wenn sich als Hausaufgabe jede/r eine Frage an den Autor überlegt. In der spontanen Situation sind die SchülerInnen meistens zu schüchtern. Viele müssen für die Lesung zahlen, es ist Unterrichtszeit und deshalb muss sich die Lesung auch lohnen.

Das Vorlesen in Elternhaus und Schule hat ja eine zentrale Bedeutung für die Leseförderung...

Fabian Lenk: Über mich hat ein Kollege mal gesagt: „Lenk liest nicht, er lebt seine Bücher.“ Und das ist der richtige Ansatz, auch schon beim abendlichen Vorlesen im Kinderzimmer. Den Text und die Figuren muss man lieben und das muss man beim Vorlesen spüren.

Können Sie Tipps geben für passendes Wortmaterial (Satzanfänge und aussagekräftige Adjektive), falls diese Frage gestellt wird?

Fabian Lenk: Ich empfehle eine Übung. Du sitzt mit deinem Freund/deiner Freundin in einem Eiscafé, einer spielt einen Blinden und der Sehende muss alles erklären, was um ihn herum passiert. Der Blinde fragt immer nach und will alles ganz genau wissen. Ein guter Text ist wie ein Photo.

Eine schöne Übung ist auch, Texte laut zu lesen. Durch das laute Lesen hört man z. B. die Wortwiederholungen. Wenn ich einen Text fertiggestellt habe, drucke ich ihn aus und lese ihn erst einmal meiner Frau vor. Sie ist sehr belesen, hat tolle Ideen. Das Wichtige für mich dabei ist, dass ich mich selbst kontrolliere. Viele SchülerInnen beginnen ihre Sätze mit „und dann“. Durch das Lautlesen kann man das schon ausmerzen.

Eine weitere Übung: Du bist bei Oma und Opa auf dem Bauernhof, es ist stinklangweilig. Plötzlich hörst du Geräusche. Was machst du? Nachforschen, du gehst zur Tür, die Geräusche werden lauter. Was machst du? Du bist ganz mutig und gehst die Treppe hinunter in den Keller. Was darf als nächstes nicht passieren? Das ist die Grundfrage, die jeder Spannung vorausgeht. Wovor hast du die größte Angst?

Die SchülerInnen haben genug Erfahrungen aus ihren Videospiele und können diese Ideen einbauen. So entsteht eine komplette Geschichte. Oder man macht aus stereotypen alltäglichen Situationen eine spannende Geschichte, weil ein entscheidendes Detail urplötzlich anders ist, z. B. sitzt um 7:45 Uhr ein achtjähriger Junge am Steuer des Schulbusses. Angst geht auch mit Faszination einher. Das ist der Thrill.

Können Sie im Vorfeld etwas zu den Zeichnungen sagen, Sie haben ja bestimmt auch ein bestimmtes Bild von Ihren Figuren vor Augen?

Fabian Lenk: Ich gebe die Figuren textlich vor. Die Illustratoren entwickeln dann die Bilder. Das sind immer hervorragende Künstler. Ich achte dann vor allem darauf, dass die Kleidung und die Lokalitäten historisch passen.

Stammen alle Themen von Ihnen selbst oder haben die Kinder und Jugendlichen Ihnen schon einmal ein Thema zugespielt?

Fabian Lenk: Bei der Themenwahl für die Serie der Zeitdetektive orientiere ich mich an den Lehrplänen der deutschen Schulen: Steinzeit ist eher uninteressant, aber das alte Ägypten ist ein Hauptthema, das alte Griechenland, die Römer, das Mittelalter und vielleicht auch mal das Barock-Zeitalter. Neben historischen greife ich auch gern geografische und landeskundliche Themen auf, so erscheint im Sommer eine Reihe in Richtung Jules Verne: Entdecken, Forschen, Entwickeln, Länder erkennen. An einer Art Akademie leben spleenige Lehrer, die jedoch tolle Ideen haben. Mit ihren Schülern

erkunden sie zum Beispiel das größte Höhlensystem der Welt, wo ich auch Anfang des Jahres war, es liegt in Vietnam.

Ich beziehe sehr viele Ideen aus GEO und National Geographic. Das lese ich regelmäßig. Da sind immer spannende Themen drin, manchmal nur kleine Meldungen, die ich dann aufgreife und ausschlauchte. Ich recherchiere dann erst einmal - oder wir haben aktuelle Sachen im Kopf, z. B. zum Todesjahr von William Shakespeare 2016. Die Varusschlacht ist natürlich 2009 erschienen. Über ein Luther-Buch im Jahre 2017 wurde lange diskutiert, aber das Thema eignet sich nicht, da Luther voll ausrecherchiert ist. Es gibt da nichts Spannendes mehr. Luther wird nicht mit einem Krimi assoziiert.

Ich bekomme aber auch schon per Brief oder E-Mail Hinweise, ob ich nicht über ein bestimmtes Thema ein Buch schreiben kann. Ich bedanke mich dann auch immer artig, aber ich habe bisher noch keinen Vorschlag umgesetzt.

Vielen Dank.

Gustav Heineke, Redaktion Nibis